



Prof. Dr. Ludwig Büchner

ernstes Führen“ hatte, sondern auch einen erklecklichen Posten Goldfische, die ihm zu Zeiten sein „genialisches Treiben“ sehr erleichtert haben, soll gewiß kein Vorwurf sein, ebenso wenig wie für den reichen Patriziersohn Arthur Schopenhauer, der mit etwa 20 000 Talern (im Jahre 1820!) in der Lage war, sein Leben damit hinzubringen, indem er über dasselbe nachdachte, zum Heile der Menschheit. Seine tiefen Gedanken wären uns vorenthalten geblieben, wenn er „am laufenden Band“ in einer



Georg Büchner

Fordschen Autofabrik gestanden hätte! Beide hatten geistig verwandte Schwestern, beide übrigens von großer Häßlichkeit. Sie standen im Schatten der Vorurteile ihrer Zeit „blaustrümpfigen“ Frauen gegenüber, heute wären sie gewiß prominente Rechtsanwältinnen oder Reichstagabgeordnete. Gerade im Gebiete der Literatur zeigt sich bei Geschwisterpaaren diese geistige Verwandtschaft überaus häufig, während die Musik, Malerei und Plastik die gleichbegabten Väter und Söhne auftauchen. Man erinnere sich nur an die älteren und jüngeren Bachs, Mozarts (wo der Sohn der größere wurde), Cranachs, Kaulbachs, Begas und viele andere. Bei Geschwisterpaaren ist diese Erscheinung eigentlich nicht verwunderlich. Die gleichen Eltern hinterlassen ihren Sprößlingen immer die gleichen Eigenschaften und meist von mütterlicher Seite das Talent. Die Familienforschung wird das auch für weniger prominente Sterbliche bestätigen. Die Mischung der Erbanteile ist oft ungleich, sie braucht ja nicht gleich so „gemischt“ zu sein, wie bei Alexander Dumas, der auf Befragen nach seiner Familie zu antworten pflegte: „Mein Vater war ein Mulatte, mein Großvater ein